

Saale-Beitung.

achtundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gebaltene Salons... Anzeigen... Sonntag und Montag einmal...

Belegpreis... Die Halle... Bestellungen werden von allen Verlagsstellen...

Nr. 457.

Halle, Mittwoch, den 30. September

1914.

Deutsche Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. September (amtlich).

Auf dem rechten Heeresflügel haben gestern in Frankreich bisher noch unentschiedene Kämpfe stattgefunden. In der Front zwischen Oise und Maas herrscht im Allgemeinen Ruhe...

Montag eröffnete die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten die russischen Vorstöße, die über den Nemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Dowiec trat schwere Artillerie in Kampf.

Rückzug der Russen aus Galizien.

Siegreiches Vordringen der verbündeten deutschen und österreichischen Truppen.

WTB. Wien, 29. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich von heute mittag gemeldet: Angeichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zersprengt...

Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. Hofer, Generalmajor.

Die Nachricht zeigt, daß das Vorgehen unserer Oarmee, wie über Czestochau hinaus nach Polen vordringt, die Russen für ihre Rückzugslinie sürdren läßt. Im Zusammenhang damit dürfte die folgende Meldung stehen, nach welcher in Czestochau deutsche Verwaltung eingelegt ist.

Berlin, 29. September.

In Czestochau erfolgte laut „Schlesischer Volkszeitung“ folgender Anschlag: „Im Auftrage des stellvertretenden Generalkommandos habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Kreises Czestochau übernommen.“

Der Kreis Czestochau ist nun nach Suwalki der zweite russische Grenzbezirk, der in deutsche Verwaltung übergegangen ist.

Die Uebernahme des Kreises Czestochau in deutsche Verwaltung läßt erkennen, daß unsere Truppen bereits weit über diesen Kreis hinaus vorgedrungen sind, also den Russen, die nach dem obigen Telegramm bei Biecz und westlich davon noch Krakau zu stehen dürften, in den Rücken kommen könnten.

Biecz (sprich Bjesch) ist ein kleines Städtchen in der galizischen Amtshauptmannschaft Gorlice an der Ropa, einem Nebenfluß der Wislota. Biecz ist eine der ältesten Städte Polens südlich der Linie Krakau-Lemberg. Da in der Desepe davon die Rede ist, daß sich der Rückzug der Russen zu beiden Seiten der Weichsel vollzieht, so dürfte es sich um vorgeschobene Stellungen der Russen zwischen Krakau nach der Mündung des Sau handeln.

B. Berlin, 29. September.

Der Kriegscorrespondent des Berliner Tageblattes hatte in Krakau eine Unterredung mit dem deutschen Konsul, der früher in Lemberg stationiert war und infolge der Räumung Lembergs nach Krakau überbesetzt. Der Konsul erklärte, daß man hoffe, am 1. Oktober wieder in Lemberg zu sein.

Die Russen in den Karpathen geschlagen.

WTB. Budapest, 29. September. Das Ungarische Korrespondenzblatt: Da die Telefonverbindung mit der Gemeinde Oedersee im Komitat Máramaros unterbrochen war, machte sich im Publikum eine gewisse Beunruhigung bemerkbar. Heute eingetroffenen Nachrichten zufolge, sind jedoch nennlich Truppen vorhin abgegangen, wodurch sich die Lage vollständig geändert hat. Die Russen überhaup nicht heran vorliegt. Nach nun dort befindlichen, aber aus zuverlässiger Quelle kommenden Nachrichten aus dem Komitat Una, war in der Umgebung von Malocret im Laufe des gestrigen Nachmittags ein Kampf im Gange, und heute sind die Russen wieder bei Hossog geschlagen worden. Im Laufe von Zurka-Nemete haben die Truppen des Unger-Komitats Verbindung mit den Muncike entlassenen Truppen gesucht und wahrscheinlich auch gefunden. Angeblich ist auch aus der Gegend von Szimmo Militär in größerer Zahl angekommen. Bis zur Station Szentes verkehren die Eisenbahnen.

England verschanzte sich.

Zwei Nachrichten sind in diesen Tagen bekannt geworden, die man kaum ernst genug würdigen kann: England verbietet die Ausfuhr englischer Blätter nach dem Festland und England sperrt seinen Welthafen Southampton gegen Handelschiffe. Das ist nichts anderes als die Tatsache, daß sich das Inselreich verschanzte, es ließ sich freiwillig in die Lage einer belagerten Festung...

Schon durch das Ausfuhrverbot englischer Zeitungen verzichtet England darauf, die neutralen Staaten des Kontinentes weiter so intensiv mit seinen Abgemeldungen zu beehren, wie es bisher geschah. Gewiß, die Kabel und die drahtlosen Funken des Heutertages werden zunächst auch weiterhin noch nicht schweigen. Aber immerhin sind Telegramme nur ein larterer Ersatz für die Beerdigung einer Volksstimmung durch zahllose Artikel, Schilderungen und Einzelnachrichten wie sie bisher durch die Verbreitung der englischen Presse möglich war. England bricht also selbst eine der Hauptbrücken, auf der es noch mit Europa verkehren konnte, ab...

Wiel wichtiger erscheint noch die Absperrung des Hafens von Southampton. Die Ursache für die Absperrung dürfte in der Absicht zu liegen sein, die bereits begonnene Umwandlung dieses großen Welthafens in einen Kriegshafen jetzt rascher, energischer und ungestörter wie unbedachteter fortzusetzen. Unser tapferes „U 9“ dürfte die Briten gelehrt haben, daß es höchste Zeit ist, nun mit allem Ernst die Uäen ihrer Verteidigungsstellung zu schließen. England läßt die Stunde der Entscheidung immer näher rücken. Und muß dafür große wirtschaftliche Nachteile in Kauf nehmen. Denn wenn auch den Handelschiffen die Möglichkeit bleiben wird, an anderen englischen Häfen anzulegen, so wird an den anderen Landungsplätzen alles das fehlen, was in Southampton den Handelsverkehr begünstigte: vor allen Dingen die guten Bahnerverbindungen zum Abtransport der Schiffsladungen ins Innere des Landes. Englands Versorgung mit Lebensmitteln und mit Industriehilfsstoffen erleidet dadurch gewaltige Schwierigkeiten und Verzögerungen und ebenso wird den Engländern unmöglich gemacht, worauf sie sich besonders freuen: eine kräftige Konzentration gegenüber dem deutschen Export. Denn ebenso wie die Zufuhr nach England leiden muß, leidet die Ausfuhr, der Verkehr mit den neutralen Ländern. Um sich einen Begriff von der geschaffenen Lage zu machen, braucht man sich nur vorzustellen, was es bedeuten würde wenn Deutschland daran dächte, den Hamburger Hafen einfach aus dem Verkehr zu streichen. Ein solcher Schritt war bisher für Deutschland, das ja angeblich von der englischen Flotte blockiert ist, noch nicht möglich. England dagegen hat sich mit der Sperrung seines Hafens Southampton selbst blockiert! Es bleibt abzuwarten, ob das Ausfuhrverbot für englische Zeitungen und die Schließung des Hafens von Southampton vorübergehende Maßregeln sein werden. Anzunehmen ist das vorläufig nicht. Aber auch zeitweilig werden diese Maßnahmen für England mit so viel Schädigungen verbunden sein, daß wir sie mit großer Genugtuung begrüßen können. Denn sie sind das Eingeständnis einer Schwäche, sie sind der Anfang der kommenden Entscheidungen.

Eine englisch-französiche Expedition in Kamerun gelandet.

WTB. Paris, 29. September. Aus Bordeaux wird gemeldet: Eine französisch-englische Expedition, die von englischer und französischer Kriegsschiffe begleitet war, besonders von dem englischen Kreuzer „Cumberland“ und dem französischen Kreuzer „Braz“, landete in Kamerun. Quala wurde obue Kamerun besetzt. (Das die offenen Häfenstädte unserer Kolonien gegen überlegene französische Kräfte nicht zu halten sein würden, war von vornherein anzunehmen.)

Neuerliche Verhaftung des Brüsseler Bürgermeisters.

Der Bürgermeister von Brüssel, Max, ist von neuen verhaftet worden. Wie der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Brüssel mitgeteilt wird, ist die erneute Verhaftung des Bürgermeisters im Interesse der Autorität der deutschen Militärbehörden erfolgt. An seine Stelle ist der Schöffe Lemeunier als Bürgermeister getreten.

Die russischen Pressevertreter verlassen Konstantinopel.

Die Vertreter sämtlicher russischer Blätter in Konstantinopel haben die Stadt verlassen. Von russischer Seite wird behauptet, man habe dadurch den Ausweisungen zuvorzomen wollen, die unmittelbar bevorstehen sollen.

Änderer Flieger über Antwerpen und Calais.

Am Sonntagabend warf eine Taube zwei Bomben über Dusselt, die aber ins Wasser fielen und keinen Schaden anrichteten. Nach der „Nieuwe Gazette“ wäre die Zerstörung der Antwerpener Wasserleitung beabsichtigt gewesen. — Am Freitag ließ ein deutscher Flieger über Calais und Boulogne Bomben fallen, die angeblich aber nur unbedeutenden Schaden anrichteten.

Die Kriegstage.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben. Nach dem letzten telegraphischen Bericht aus dem Großen Hauptquartier ist auf den veränderten Kriegslagen...

Die deutsche Heeresleitung hatte, als sich die Franzosen an der Marne zu neuem Widerstand entschlossen und in der Linie Paris-Verdun alle ihre Kräfte verarmten, die am weitesten vorgeschrittenen Truppenteile zurückgenommen...

In der Mitte geht der deutsche Angriff zwar langsam, aber sicher vorwärts. Die Hauptrolle spielt die schwere Artillerie, die die feindlichen Stellungen beschießt und sie kurzweilig macht...

Auf dem östlichen Flügel ist sowohl von Norden wie von Osten her ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen gewesen. Von Norden her ist der deutsche linke Flügel über Barrennes...

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Böhm.

29. Fortsetzung. ... die Hände nicht. ... die Hände nicht! ... die Hände nicht! ... die Hände nicht!

Fortis von Antwerpen unter Feuer.

Mecheln genommen.

Nicht amtlich Amsterdam, 29. September

Dem „Telegraaf“ wird aus Antwerpen von gestern gemeldet: Die Deutschen begannen Nachmittag die Beschießung der Forts Wilhelm und St. Katherine Waver. Nach offizieller belgischer Mitteilung zogen die Deutschen Nacht in Mecheln ein.

c. B. Genf, 29. September.

Nach einem offiziellen belgischen Communiqué aus Antwerpen sind deutsche Truppenabteilungen, bestehend aus einer Infanteriebrigade, 2 Kavallerieregimenten und 6 Batterien Artillerie...

Oftener her miteinander zusammenhängt. Sie flankieren sich gegenseitig. Es ist deshalb zu hoffen, daß der Widerstand der Franzosen auf diesem Teile des Schlachtfeldes nicht mehr lange dauern wird.

Wenn man die allgemeine Lage der deutschen Truppen nach der augenblicklichen Kriegslage beurteilen will, so kann man sie nur als sehr günstig bezeichnen. Für vor dem Sturm dürfte die beste Bezeichnung sein. Im Westen ist die französische Umgehung des deutschen Flügels gescheitert...

Schwere Kämpfe bei Compiègne.

c. B. Rotterdam, 29. September.

Der „Times“-Berichterstatter meldet aus Paris, daß um jeden Zoll des Geländes jedesmal von neuem gekämpft werden muß. Ein Dorf wurde von den Franzosen so oft gestürmt, daß es nur noch ein Schutthaufen ist.

Kopenhagen, 29. September.

Die große Schlacht an der Aisne dauert fort. Die Deutschen machen übermenschliche Anstrengungen, um die Linie der Alliierten zu durchbrechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Kämpfe der kommenden Tage auf diesem Teile der Schlachtlinie für die Entscheidung der ganzen Aisne-Schlacht bestimmend werden.

Aus Paris ist meldet dasselbe Blatt: Der Kampf ist in den letzten Tagen mit verdoppelter Heftigkeit in der ganzen Gegend um Meuse ausgenommen worden. Die Militärgenieur unterdrückt sämtliche Einzelheiten. Die eingeleitete Aktion hat schnell einen überört großen Umfang angenommen.

Rom, 29. September.

Der Berliner Korrespondent des „Messager“, Mariani, telegraphiert aus Berlin diesem Blatte, daß die Umgehungs-

feindliche Front zwischen Mecheln und Antwerpen. Dabei soll es zum Kampfe mit einer belgischen Kavalleriedivision gekommen sein. Durch die Beschießung hat der Bahnhof von Mecheln sehr gelitten. Viele Häuser sind eingestürzt, andere stehen in Flammen.

c. B. Rotterdam, 29. September

Von der Südgrenze wird gemeldet, daß die Deutschen sowohl westlich als auch östlich von Antwerpen weiter nach Norden vorgeht sind.

gefahr für General v. Kluck jedenfalls viel geringer ist als die Gefahr, in der die Franzosen schweben, von deutschen Zentrum erdrückt zu werden.

Der französische Aufmarschplan.

2 500 000 Mann.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befindet sich der französische Aufmarschplan, der wie folgt lautet:

- 1. Armee Maubeuge; 1., 2., 3. und 10. Armeekorps. 2. Armee Verdun; 9., 11., 4. und 6. Armeekorps. 3. Armee Toul; 20., 5. und 8. Armeekorps. 4. Armee Epinal; 13., 12., 17. und 18. Armeekorps. 5. Armee Belfort; 7., 14., 15. und 16. Armeekorps. Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Als diesem französischen Operationsplan geht mit zwingender Notwendigkeit hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten.

Ausgegangener französischer Befehl.

Von einem Festungsingenieur, der im Welken Dienst tut, erhält der „B. B. C.“ folgende Mitteilungen: Einem französischen Gefangenen ist kürzlich ein Befehl abgenommen worden mit folgendem interessanten Inhalt: Befehl vom 19. und 20. September: Der Kommandeur der 1. Armee, General Dubail, bringt

gefährdet. Seine Excellenz der Herr Divisionalkommandeur hat dem zweiten Bataillon die Sicherung der Grenze und die Zerörung der Eisenbahn übertragen. Die nächsten Stunden hängen von wichtigen Aufgaben, nicht leicht schon erlittene Kämpfe. Die 6. Kompanie wird zu Fuß nach Commarthien, die drei anderen folgen mit der Bahn. Ich erwarte, daß ihr eure Schuldigkeit tut. Es lebe unser Allergnädigster Kriegsherr, es lebe Seine Majestät der König! Hurra!

zwei Hände voll Heppender, schwerwärtender Köhnen hinein die schwarzen Patronen. ... Ein eiliges Geblät frach dem jungen Soldaten den Rücken herunter, als er die langen Finger in seine Patronentafel steckte und durch die Papierhülle der Patronen hindurch das harte Ziel der Geschosse zwischen seinen nervösen Fingerringen spürte. Diese Kugeln sollten nicht nach der weißen Klingelbeize zielen auf dem Schießfeld! ... die wurden nach seinen Augen, seinen Händen, seinem Herzen trachten ...

zur Kenntnis, daß sich mehrere Leute selbst Verwundungen beibringt haben und daher mit dem Tode bestraft worden sind. Dies ist den Truppeneliten bekanntzugeben.

Das Kriegsgericht der 28. Division hat am 7. September 19 Fälle von Verlassen von Posten und Selbstverwundung geurteilt: 11 Freiheitsstrafen, 6 Todesstrafen. Zwei Verurtheilte wurden verurteilt.

Alle Soldaten, die während eines Gefechts hinter der Front zu stehen, die sich regelmäßig hinter der Front aufhalten, sollen mit einem Ausweis ausgezeichnet werden, der ihren Auftrag enthält.

Diese Befehle sprechen eine nur zu deutliche und deutliche Sprache und beweisen, wie gering vielfach die Kampffreudigkeit der französischen Truppen ist.

Die französische Stiefel-Anleihe.

Nach langwierigen Unterhandlungen ist es schließlich gelungen, für 200 Millionen Franc französische Schatzanweisungen auf dem Londoner Geldmarkt unterzubringen. Die Erlöse sind innerhalb eines Jahres rückzahlbar. Der Erlös soll zur Beschaffung umfangreicher Bestellungen auf Schuhzeug, die die französische Regierung bei englischen Fabrikanten gemacht hat, dienen.

Wie ein Leutnant mit vier Mann ein Fort eroberte.

Leutnant Otto v. d. Linde, ein Sohn des Potsdamer Amtsgerichtsrats v. d. Linde, der für die Einnahme des zum Festungsgürtel von Namur gehörenden Forts Malonne den Orden pour le mérite erhielt, hat an seine Eltern den Orden pour le mérite erhalten und die Fahne des eroberten Forts als Segestrophäe gesandt und ihnen folgende Schilderung von seinem kühnen Handtstück gegeben:

Ich mußte mit 500 Mann auf ungedecktem Gelände aus das Fort losgehen. Ueberall hatten wir Schießscharten entdeckt, aus denen es jede Sekunde losknallen konnte, aber ich hätte auf eine der vielen Mienen treten können, die ringsherum lagen. Von den Mannschaften, die sich freiwillig gemeldet hatten, forderte ich aus. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Gänemärch näherten wir uns dem Fort. Hinein konnte ich selbst nicht, weil die Brücke über den großen Wassergraben weggegangen war. Als der Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und rebete ihm vor, daß ein ganzes Regiment und Artillerie draußen im Wade stünde und das Feuer fort eröffnen würden, wenn noch einen Moment mit der Hebrage gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herunter, und wir betraten das fort besetzte Fort. Ich ließ jeden einzeln vortreten und unterwarf sie; die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr in die Nähe. Der Kommandant von Malonne übergab mir dann seinen Schlüssel. Dann ließ ich die Belagerer in eine Gele treten, damit sie nicht sehen konnten, wer herinkam. Neben dem Kommandanten nahm ich fünf Offiziere und 20 Mann gefangen; die übrigen 400 waren vorher schon geflohen. Ich ließ nun meinen kleinen Zug nachkommen. Die Gefangenen der belagerten Offiziere hielten ihr Feuer, als sie naher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belagerte Flagge herunter und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hofe, einem Hemd und einer roten französischen Baughinde eine deutsche Fahne und hielten sie. Vorher hatten wir den Weinteller aufgemadert und ließen beim Ausziehen der Fahne ein paar Getrockneten malen. Bis zur Abholung mußte ich das Fort, das gänzlich unbesetzt war, besetzt halten. Ich erbeutete 4 schwere 21-Zentimeter-Kanonen und eine Anzahl kleinerer Kanonen, über 100 Gewehre und Rifflin, 500 Granaten und mehrere Tausend Gewehrpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst. Wir schleppten inzwischen in den großen Mengen aufgekuppelter Vorräte.

Englische Offiziere über die Dum-Dum-Geschosse der Engländer.

Berlin, 29. Sept. Zwei der in deutsche Gefangenschaft geratenen englischen Offiziere haben sich kürzlich bei einer amtlichen Vernehmung über die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen in der englischen Armee geäußert. Die Vernehmungen sind der Oberst Gordon vom Gordon-Highlander-Regiment, Adjutant des Königs von England, und Oberleutnant Reijh vom ersten Gordon-Highlander-Regiment. Aus den Aussagen dieser Offiziere geht hervor, daß beiden von der englischen Regierung Revolverpatronen mit abgeplattetem Geschöß geliefert worden sind. Derartige Geschosse können gar keinen anderen Zweck haben als den, möglichst grausame Verwundungen zu erzeugen. Die Offiziere gehen so, daß sie selbst an der äußersten Spitze der Kugelfähigkeit dieser Munition gezeichnet und sie deshalb verurteilt haben. Von anderen Angehörigen des englischen Heeres sind jedoch die erwähnten Patronen auch im Kampfe benutzt worden. Den Beweis dafür liefert die in erbeuteten englischen Revolvern vorgefundene Munition. Angehörige dieser Tatsachen wird es der englischen Regierung schwer fallen, mit der Behauptung Glauben zu finden, daß die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch ihre Truppen nichts weiter als eine Erfindung sei.

Englands Kriegskosten.

London, 28. Sept. (Ambreit.) Die „Financial News“ berechnen die Kriegskosten des englischen Reiches auf 4,5 Millionen Pfund pro Woche, das heißt, daß England, das kein stehendes Heer unterhält, für seine kleine Expeditionarmee annähernd 13 Millionen Mark täglich auszugeben gezwungen ist. Wenn England seinen Plan durchführt, seine Expeditionarmee auf 500 000 Mann zu erhöhen, so müßte es wenigstens den vierfachen Betrag aufwenden.

Strenge Maßnahmen gegen die Deutschen in Rußland.

Moskau, 28. Sept. „Sensowenka Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Der Kommandant von Kronstadt hat den Gouverneuren von Kronstadt, Petersburg und Wiborg Befehle, gegen die noch in diesen Städten befindlichen Deutschen und Dönerreicher die krenatsten Maßnahmen zu ergreifen und sie

ausweisen zu lassen. Im anderen Falle sollen sie als Spione verhaftet werden. Inzuehrer soll die deutsche Sprache verboten werden.

Verhien gegen Rußland.

WTB. Konstantinopol, 29. September. Nach dem Vorn sind bei einem Zusammenstoß zwischen Russen und dem persischen Stamm der Garbar ein russischer Offizier und mehrere Soldaten getötet worden. Derselbe Stamm hat den Scheich von Bagdad und seine Anhänger festgenommen und den türkischen Behörden ausgeliefert. Die Russen ziehen sich aus Persien zurück, haben aber einen Teil ihrer Munition zurückgelassen. Die Nachrichten, daß die Russen von Teheran nach Persien geschickt seien, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen. Die Russen verstärken ihre Positionen an der afghanischen Grenze, wo die Afghanen einen Hügel angegriffen haben, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel befreit. Beim Einzug des Tunnels sollen mehrere Russen getötet worden sein. Der Emir von Afghanistan hat 180 000 Mann an die Grenze entsandt. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Einwohner anderer persischer Grenzprovinzen gegen sie marschieren.

Eine russische Schlappe in Persien.

Konstantinopol, 29. Sept. Der türkischen Presse zufolge fand in Siwedji an der russischen Grenze ein erster Zusammenstoß zwischen Russen und Sumai-Nomaden statt, wobei zwei russische Offiziere und 200 Soldaten getötet, sowie vier russische Offiziere und vierzig Soldaten verwundet wurden. Diese Nachricht wird offiziell bekräftigt. (Z. U.)

Die einsitzigen Politiker in Italien gewinnen Boden.

WTB. Rom, 29. Sept. In den letzten Tagen macht sich zweifellos eine gereinigte und besonnene Sprache Deutlichen gegenüber in der hiesigen Presse bemerkbar, obgleich natürlich gewisse italienische Organe auch jetzt noch den Zeit ihrer Auslassungen bestimmten verpflichtenden Rücksichten anpassen müssen.

Im „Giornale d'Italia“ findet man jetzt täglich offene Briefe von verschiedenen Seiten, die gegen die Uebertreibungen besonders gegen die Heimsüchtige Stellung nehmen und die deutsche Kultur gegen den Vorwurf der Barbarei verteidigen. — So schreibt Alfons der frühere Unterstaatssekretär der Schönen Künste, Heino Lucifero: zunächst müßte man verbieten, daß Städte mit besonderen Baudenkmalern befestigt werden, dann kämen sie auch nicht in Gefahr, beschossen zu werden. Man könnte nicht verlangen, daß, wenn man Geschütze im Schutze von Baudenkmalern aufstelle, der Feind die Feindschaft der Baudenkmalen als Verletzung für die Schönheit des Baudenkmalen ignoriere. Ferner findet sich im „Giornale d'Italia“ je ein deutschfranzösischer Brief von Cesare de Polli und des Advokaten Ernesto Arsenzi. — Das „Tribuna“ bringt einen Brief des Kommunalrates von Turin, der zunächst hervorhebt, daß der größte Teil der Baudenkmalen nicht geschützt ist und daß ferner die internationale Association mit ihrem internationalen Charakter am wenigsten der Ort sei für Projekte, wodurch doch eigene Mitglieder mitgetroffen würden. Schließlich erinnert Preggi an die Haltung Frankreichs während der Manuba-Affäre und an die heiligen, hochmütigen Worte in der französischen Kammerführung, die der damalige Minister des Aeußeren und jetzige Präsident gegen Italien-Brandt.

Generaldirektor Ballin über die Aufführung des Auslandes.

Hamburg, 29. September. Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen eine Verurteilung des Generaldirektors Ballin der Hamburg-Amerika-Linie in der sidamerikanischen Ausgabe der „Samb. Nachr.“, die den Freunden Deutschlands über See ein treues Bild der deutschen Weltentente, der deutschen Politik und der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands zu geben unternehmen hat. Generaldirektor Ballin führt dabei aus, wie zu lange hohe Seufferten auf die Unabhängigkeit seiner Gegner an dem Weltmarkt vertraut. Das Deutschland, das auch sidamerikanischen Staaten so viel Gutes gebracht hat, sollte müßwillig die Kolonialarbeiten vergangener Jahrhunderte über den Saufen werfen, um durch ein kriegerisches Abenteuer ganz Europa zu seinen Gütern zu zwingen. Gegenüber den Bekämpfern der Seefahrt, die internationalen Beziehungen auf ein monopolisiertes, gefehte nicht nur jetzt im Krieg, sondern auch nach dem Frieden schluß durch das gedruckte Wort die Wahrheit ins Ausland zu bringen!

Oesterreichische Stimmen zur Kundgebung der deutschen Wirtschaftsvorstände.

Wien, 29. Sept. Zu der gestrigen Kundgebung der Vertreter des deutschen Handels, von Landwirtsch., Industrie und Handwerk, schreibt die österreichische Volkstzeitung u. a.: Es sei laut bekräftigt, daß Präsident Dr. Kampf uns allen aus der Seele gesprochen hat, wenn er sagt, daß auch wir entschlossen sind, den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen, um die Existenz der beiden Großstaaten zu sichern. Eine mannhaftige Erklärung bedarf es der bedeutungsvollen Versicherung. Ein Nützlichsein dessen Wert und Tragweite in der ganzen Welt wohl richtig geachtet wird, nachdem man gesehen hat, welcher Kraftanregung, welcher Leistungen Deutschlands Volkswirtschaft fähig ist. Es ist ein Schauerlich ohngleichliches, wie sich alle enthaltungslossten Antriebe, die das deutsche Volk erfüllen, in allen Ständen in klare und zielbewußte Welt umsetzen.

Deutsches Reich.

Zum Verbot des „Vorwärts“.

Die Luxemburg-Cligue, deren unterwürdigste Tätigkeit beim „Vorwärts“ für jeden aufmerksamsten Leser schon wenige Tage nach dem Kriegsausbruch wieder sichtbar wurde, hat ihren Vankt fürs erste das Lebenslicht ausgeblasen. Tatsächlich war z. B. in der Behandlung der Vorgänge auf dem Schlachtfeld der Fronten nicht etwa in den Berichten des dortigen entzündeten Berichterstatters. Daraus, was aber in den reaktionellen Anmerkungen, in der reaktionellen Aufmachung und Behandlung der Drogen immer wieder und immer mehr eine Notiz zu hören, die russische Kriegsführung auf moralische Kosten der Deutschen zu entschuldigen. Zeit schien es, als ob im engeren Kreise der „Vorwärts“-Menschen ein nur mühsam unterdrückter Gegensatz bestände auf

der misstrauendsten Haltung der deutschen Arbeiterklasse, die auf Diktatorischen Forderungen für deutschen Sieg blüht.

Höchstpreise für Getreide und Mehl. In der Frage der Höchstpreise fand Montag im Handelsministerium in Berlin eine Beratung statt, zu der ca. 40 Sachverständige aus den ganzen Reichs eingeladen waren. Bei der Aussprache ergaben sich erhebliche Schwierigkeiten. Unter diesen Umständen erschien es ratsam, nur schriftliche in der Frage vorzugehen, und dementsprechend ein Vortrag aus der Besammlung, zunächst nur für Mehl und Kleie Höchstpreise für den Großhandel festzusetzen. Man wird sich hierüber noch in dieser Woche die Mäuler hören, um dann Beschlüsse zu fassen. Ein weiterer Vortrag, dessen Ausführung als am wichtigsten bezeichnet wurde, ging dahin, die Beschlüsse von Brotgetreide im Reich zu verbieten.

Der Vortrag, nur Höchstpreise für Mehl und Kleie festzusetzen, wird in Zukunft als völlig undurchführbar bezeichnet, und man zweifelt nicht daran, daß sich die Mäuler mit Entschiedenheit dagegen aussprechen werden. Würde man nur Höchstpreise für Mehl festsetzen, so würden die Preise von Getreide ihre Steigerung weiter fortsetzen, und die Spannung zwischen Getreide und Mehl wird sich bezart verkleinern, daß die Mäuler ihre Interessen nicht mehr bedenken können. Dadurch wird die Gefahr nahe gerückt, daß die Mäuler ihre Betriebe stilllegen und kein Mehl mehr herstellen.

Halle und Umgebung.

Halle, 30. September.

Belgischer Vandalismus.

Durch einen ersten Anlaufschuß im Felde in die Heimat zurückgeführt, lese ich heute durch Zufall in der Zeitung folgendes:

Belgischer Vandalismus.

Der „Neue Rotterdamse Courant“ meldet aus Brüssel: Bei einer Mission von Fremden aus hatten die Belgier vorübergehend das Dorf Linden wiederbesetzt. Dort hatte die niederländische Familie Stantenbogen in ihrem familiensich auf eigene Kosten ein Lazarett eingerichtet, in dem auch etwa 40 belgische Verwundete liebevoll versorgt wurden. Von den Dörfern des prachtvollen Schlosses wehte die rote Kreuz-Flagge und die niederländische Tricolore. Die belgischen Soldaten waren kaum ins Dorf gekommen, als sie auch schon in das Schloß einbrachen, das sie völlig zerstörten und in Brand steckten.

Dazu möchte ich berichten: Linden liegt wenige Kilometer vor der für allezeit schwer verdrängten Stadt Louvain (Löwen). Als kriegsreife Offizier, Moratornadjahrer, zugleich beim Regiments-Stab des Inf. Infanterie-Regiments 93, lag ich mit den Truppen am Mittwoch, den 19. August, nachmittags um 4 Uhr in dem oben erwähnten Ort Linden, unmittelbar in der Nähe des herrlich gelegenen Schlosses (roter Ziegelbau, umgeben von großartigen Parkanlagen), um die Kapitulation der Stadt Löwen zu erwarten. Unsere Geschütze, ca. 60 an der Zahl, waren bereits aufgestellt, und wir freuten uns demnach, im Falle der Kapitulation der Stadt, endlich einmal richtigen Kanonendonner zu hören. Daran wurde jedoch nichts, denn schon um 4:30 Uhr erlösten die weißen Flaggen, so daß wir ungehindert einmarschieren konnten. Dort angekommen erhielt ich, wie täglich, den Befehl, zur großen Bagage zurückzuführen, die ca. 20 auf 25 Kilometer hinter der marschierenden Truppe liegt. Es handelt sich hier, Einzelbefehle, betr. Zurechtweisung den verbliebenen Regiments-Bagagen zu übermitteln. Um nach dort zu gelangen, war ich also gezwungen, durch dieses Söllental zu fahren, wo zum Teil die infolge Frankreichs weichen deselben Tages vormittags angekommenen Säuer noch in Flammen und Rauch standen. Als ich diesen Ort passierte, piffen oftmals verbliebene Augen durch die Speichen meines braunen Raddens. Diesen Vorfall meldete ich sofort dem nächsten Offizier vorbeigehender Truppe. Nun erledigte ich prompt meine Befehle, war aber stark vor Entsetzen, als ich zurückkomme, ein in vollem Gange befindliches Geschütz sehen mußte. Eine ganze Munitionskolonne (schwere Abteilung) war von den Bewohnern abermals angegriffen, so daß sich die Offiziere sogar genötigt sahen, alle Truppen und Munitionswagen aus dem Orte zu ziehen und das Dorf zu verlassen. Da mir nun schnellste Rückkehr befohlen war, wartete ich bis diese Befehle von Menschen sich genötigt sahen, ihren Rücken zu verteidigen und so die gerade Dorfstraße freizugeben. Nach ca. 10 Minuten schwang ich mich auf mein Rad und fuhr mit reiender Geschwindigkeit auf und davon. Aber es war nicht so leicht. Vor mir lagen mehrere verwundete und tote brave Kameraden, viele Pferde- und Zivilistenleichen; links und rechts brannten einzelne Häuser. Hut, wie piffen die Augen, aber mit Gottes Hilfe ohne Erfolg! Es waren graufähige, lange Minuten! Weiter konnte ich der ungeheuren Aufregung wegen nicht als bis zum Ausgang dieses Bandenleues! Was nun geschah, waren Taten weniger Augenblicke. Im Nu stand, bis auf die eine oben erwähnte Wille, das ganze Dorf in Brand, vor sich liegen ließ, war geteiert. Von weitem leuchteten uns noch die Flammen als Strafgericht solcher Mächtigkeiten entgegen! Ermüdeten möchte ich noch, daß sogar aus der Straße — sogar aus deren Dachfenster — auf uns geschossen war!

Aus Dankbarkeit stiegen nun die belgischen Soldaten auch nach oben erwähnten Schloß, an welchem ich zufällig noch eine schätzbare Schatzkammer prangen sah, welche zu unserer Befreiung in letztemer Linie die Worte „nach der Väterzeit“ aufwies, im Grund und Boden. In dem Schloß waren, wie ich mit eigenen Augen gesehen, verwundete belgische Soldaten in lieber Pflege untergebracht. Die herrliche, von Gott begnadete Landschaft wird nunmehr über lange Jahre hinaus durch eigene Landesfinder den Wind zu tragen haben, und ich — für meinen Teil — werde diese Schredensminuten so leicht nicht wieder vergessen!

Ernst Schliack.

Feldpostpakete.

Man wird darauf, daß die Paketbeförderung der Feldpost nach nicht in vollem Umfange möglich ist, weiß das Generalkommando in den Marken darauf hin, daß die Marken, von denen Soldaten in Höchstposten von 5 Kilo folgendermaßen zu ermöglichen ist. Durch Zuführung an die Ersatz-Bataillone, Abteilungen oder Kampagnen des mobil gewordenen Truppenführers. Diese Ersatzgruppen liegen im allgemeinen in den Feldensstandorten der Regimenter usw. (also z. B. Ersatz-Bataillon

